

2. Infolge eines von der Gemeindeführerin gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf den 15. Juli 1895, vormittag 10 Uhr vor dem kgl. Amtsgerichte in Glauchau anberaumt.

Dem Vernehmen nach ist in Aussicht genommen, die endgültige Feststellung der Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezahlung bis zum 1. September 1896 zu bewirken. Es soll jedoch schon vorher und zwar noch vor der für den 1. Dezember d. J. in Aussicht genommenen Volkszählung eine summarische Nachweisung über die ortsanwesende Bevölkerung, die Zahl der ausgefüllten Haushaltungskisten, Landwirtschaftskarten und Gewerbebogen nach den verschiedenen Staaten und größeren Verwaltungsbezirken erfolgen.

Die „Dresdner Nachrichten“ erhalten folgende Zuschrift: „Ich erlaube die löbliche Redaktion der Wahrheit gemäß in Ihrer nächsten Nummer Ihre Mitteilungen über meine Konversion dahin zu berichtigen, daß ich vor derselben laut § 2 des entsprechenden Gesetzes mich bei meinem Ortspfarrer vorchriftsmäßig gemeldet und auch meiner Familie davon Nachricht gegeben habe. In Näheres einzugehen halte ich nicht für nötig. Für die Aufnahme, welche ich als eine Pflicht der Gerechtigkeit ansehe, im voraus dankend, zeichne Wien, am 24. Juni 1895. Friedrich Viktor Prinz v. Schönburg.“

Chemnitz, 25. Juni. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der hiesige Brieftaubenzüchterverein „Frei“ mit seinen Tauben ab Bunzlau ein Preisfliegen. Die Tauben waren früh 8 Uhr 30 Minuten in Bunzlau aufgeflogen. Die erste Taube traf 11 Uhr 36 Min. 15 Sek. in ihrem Schilde ein, hatte also in der Minute 1089 m zurückgelegt. Von den ausgeflogenen Preisen errangen B. Werner den 1., 2., 3., 4., 12., 13., 14., 15., 16. und 18., O. Willig den 5., 6., 8., 10., 11., 21. und 25., A. Pulster den 7., 20. und 22., M. Steyer den 9. und 17., M. Jöhn den 19. und Schertz den 23. und 24. Preis.

Chemnitz, 27. Juni. An Ehrengaben für das 15. Mitteldresdner Bundeschießen gingen neuerdings noch ein: 25 M. in Etui von der Schützengesellschaft Neukirchen, 1 Birschbüchse im Werte von 100 M. und eine Jagdzimmerdecoration im Werte von 70 M. vom Verein der Jagdschützen und eine silberne Fruchtbüchse von Herrn Alexander Göbel i. F. Karl Göbel hier. Herr Kommerzienrat Eisebach in Dresden, Ehrenmitglied der Chemnitzer Klumpnerinnung, überwies letzterer als Ehrengabe für das Bundeschießen einen Humertisch. Zur Beteiligung am Festzuge haben sich noch angemeldet: der Technischschützenverein zu Chemnitz mit 25 Personen, 1 Fahne, 1 Standarte und 1 Musikchor und der Chemnitzer Alpenverein mit 1 Festwagen, 20 als Nepler gekleideten Mitgliedern und 5 Festjungfrauen.

Isajelami wird der Festzug, nach den bisherigen Anmeldungen, 22 Musikchöre zählen.

Zwickau, 26. Juni. (Öffentliche Verhandlung vor dem königl. Landgericht, Strafkammer II.) Die Handarbeitersechsfrau Anna Marie Vogel, geborene Frische, aus Richtenstein, 1848 dortselbst geboren, welche der Klasse der sich einschleichernden Labentassendiebe angehört, wurde wegen drei solcher Diebstähle zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Ueber die Zulassung von Naturheilkundigen und Nichtärzten zur Behandlung von Krankenkassenmitgliedern hat die Amtshauptmannschaft Zwickau infolge einer Verordnung des Ministeriums des Inneren die Verwaltungsbehörden neuerdings streng angewiesen, eine scharfe Aufsicht über die Krankenkassen gerade in dieser Richtung auszuüben, erforderlichen Falles aber mit Strafanordnungen bez. Strafen vorzugehen. Zugleich ist angeordnet worden, die Krankenkassen darauf hinzuweisen, daß als Ausnahmefälle, in denen nach der oben gedachten Ministerialverordnung die Zulassung eines Nichtarztes nicht zu beanstanden ist, in der Hauptsache solche zu gelten haben, in denen ein schleuniges Eingreifen erforderlich, ein approbierter Arzt aber nicht zur Hand ist, sowie solche, in denen Heilpersonen niederen Ranges

wieder zurückgekehrt und auch die Wunde am Kopf heilt nach Wunsch. — Ich sehe die Rekonvaleszentin, die jetzt bei voller Besinnung ist, alle Tage, ohne daß sie eine Ahnung von meiner Anwesenheit hat. Waissfeld, dem ich jetzt einen vollen Einblick in meine Empfindungen gestattet, erlaubt mir nicht, mich Kamilla zu nähern. Er fürchtet die Erregung des Wiedersehens. Und ich füge mich seinen Anordnungen bis auf weiteres. Denn daß ein Tag kommen wird, an dem ich mich Kamilla offen und wahr geben will, steht fest in mir, seit ich aus ihren Phantasien erfahre, wie tief sie Hochbergen verachtet und daß sie mich allein innig und wahr liebt.

Bis dahin aber muß noch manche bange Stunde vergehen. Ich hoffe fest, daß es mir gelingen wird, das teure Weib zu bewegen, seine Trennung von dem unwürdigen Gatten gesehlich feststellen zu lassen. Während der Delirien, in denen Kamilla so vieles klärte, offenbarte sie mir auch, daß sie bisher nur des halb nicht gegen Hochbergen vorgegangen sei, weil sie unter keinen Umständen die Veranlassung zu seinem Verderben sein wollte. Eine Ehescheidungsfrage müßte nämlich nach ihrer — beiläufig gesagt durchaus irrigen Meinung, auf jeden Fall den Aufenthaltort des sauberen Herrn Barons verraten.“

Frau von Strahlen hatte den Brief des jungen Architekten, ohne die Schlupfsätze desselben zu lesen, in den Schoß sinken lassen. Den Kopf gebeugt blickte sie jetzt starr vor sich nieder, sichtlich in tiefes Sinnen verloren. Endlich aber hob sich das müde graue Auge wieder.

die erforderlichen untergeordneten ärztlichen Dienstleistungen unbedenklich übertragen werden können, selbstverständlich immer die Genehmigung des Kassenvorstandes vorausgesetzt, daß aber in anderen, besonders gearteten Fällen, in denen die Hilfeleistung eines Nichtarztes von einem erkrankten Kassenmitgliede verlangt wird, der Kassenvorstand eine besonders strenge Prüfung der einschlagenden Verhältnisse, ob dieselben eine Ausnahme gestatten, zur Vermeidung des Einschreitens der Aufsichtsbehörde eintreten zu lassen hat. Nach wie vor ist die Auszahlung von Krankengeld auf Grund nichtärztlicher Bescheinigung der Erwerbsunfähigkeit des Kranken unstatthaft.

Blauen, 26. Juni. Ueber die großes Aufsehen erregende Falschmünzer-Affäre wird in Ergänzung der bisherigen Mitteilungen aus Eger vom 24. Juni berichtet: Allgemeine Sensation rief heute die Nachricht hervor, daß die nach Plebenau zuständigen Hiesigen, Graveur Max Quintus, der in unserer Stadt begüterte Perlaunterwarenfabrikant und Hausbesitzer Heberlein und die nach Zwickau in Sachen zuständigen Brüder Otto und Eduard Mathes, ersterer Bäckermäster in Adorf (Sachsen), letzterer Mühlensbesitzer in Eger, wegen Münzverfälschung bezw. Mitschuld an derselben verhaftet worden sind. Ergreifend wirkte die weitere Mitteilung, die Gattin des Heberleins habe im Augenblicke der Verhaftung ihres Mannes Gift genommen. Diese Gerüchte fanden bald ihre Bestätigung. Auf dem Bahnhof in Blauen versuchte Otto Mathes gestern nachmittags 6 Uhr, mit einem falschen Zehnmarkstück seine Bege zu bezahlen. Die Kassiererin wies jedesmal das ihr vorgelegte Geldstück zurück, worauf beim vierten Male erst die Zahlung in gutem Gelde erfolgte. Diesen Vorgang hatte ein Passant beobachtet. Derselbe verständigte sofort den Oberkondukteur des Zuges, in welchen Mathes eingestiegen war. Der Zug, der sich bereits in Bewegung gesetzt hatte, mußte halten, und der Kondukteur veranlaßte die Verhaftung des verdächtigen Passagiers. In dem Besitz desselben fand man 99 Falschstücke von Zehnmarkstücken. Auf Befragen gab er an, dieselben von Heberlein aus Eger zu haben, welcher auch Auskunft über den Verfertiger geben könne. Mit dem nächsten Zuge bereits trafen in Eger zwei Kriminalbeamte aus Blauen ein. Im Vereine mit dem Polizeikommissar Lukas wurde nun, es war etwa 9 Uhr abends, zur Verhaftung des Heberleins geschritten. Derselbe leugnete anfangs, legte jedoch, als man ihm mit der Hausdurchsuchung drohte, ein umfassendes Geständnis ab, aus welchem hervorgeht, daß der Gedanke, sich auf die Erzeugung falscher Geldstücke aus Bronzeblech zu verlegen, von ihm und dem Müller Mathes ausging; der Graveur Quintus wurde ins Vertrauen gezogen und fertigte die Stangen an, Otto Mathes sollte die Falschstücke verfertigen. Diese Arbeit betrieben sie schon durch etwa acht Wochen. Auf einem Kasten in der Wohnung des Heberleins wurden in zwei sorgfältig verpackten Kartons die Stangen, halbfertige Münzen und Blechabfälle gefunden. Als Heberlein, welcher physisch vollkommen gebrochen war, abgeführt werden sollte und von seiner Frau Abschied genommen hatte, trank diese plötzlich etwa eine halbe Flasche Chantallilösung aus. Trotz sofort angewandter Gegenmittel und des Eingreifens des Bezirksarztes, Herrn Dr. Celebrini, gab sie nach etwa zehn Minuten den Geist auf. Heberlein wurde nun in das Gefangenenhaus abgeführt und noch in der Nacht die Verhaftung des Müllers Mathes und des Graveurs Quintus vorgenommen. Mathes leugnet jede Mitschuld, erklärt, er habe den Zweck der von ihm verfertigten Stangen, welche vortrefflich ausgeführt sind, nicht gekannt. Bei der in der Wohnung des Quintus

vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man auch Abdrücke von 20-Gelderstücken und österreichischen Silbergulden. Die Werkstätte für die Fabrication der falschen Zehnmarkstücke befand sich in der Wohnung Heberleins. Das große Verdienst um die Verhaftung der Verbrecher hat sich unser energischer Polizeikommissar erworben, welcher noch in der Nacht zur Amtshandlung schritt. Wie nämlich die Verpackung der Münzen und Werkzeuge beweist, sollten dieselben noch im Laufe der Nacht beseitigt werden. Eduard Mathes hatte nämlich von einer Schwägerin der Frau des im Plebener Bahnhofe verhafteten Otto Mathes ein Telegramm erhalten, welches durch die Worte: „Otto weg, komme schleunigst hierher,“ die Gefahr anzeigte und dieses Telegramm sofort dem Heberlein mitgeteilt. Ungemein tragisch ist das Schicksal der Familie Heberlein. Vor einigen Wochen stürzte das einzige Kind, ein Knabe, aus dem Fenster und starb. Heute Nacht nahm die Mutter Gift, und der Vater wanderte in den Kerker. Der Bruder des verhafteten Quintus, ebenfalls Graveur, erfreut sich in der Stadt der größten Hochachtung.

Cranzahl, 22. Juni. Der Gutsbesitzer Robert S., ein allgemein geachteter, fleißiger, solider Mann und treusorgender Familienvater, war trotz allen Strebens und angestrengter Arbeit in seinen Vermögensverhältnissen mehr und mehr zurückgekommen und schließlich gebrängt worden, eine auf dem Grundstück ruhende Schuld anzuzahlen. Der bedauernde Mann kam darüber nicht hinweg und erhängte sich in einem zu seinem Grundstücke gehörigen Fischteich.

Rosheim, 27. Juni. Eine gemeinshafliche Sitzung beider städtischer Kollegien statt. Dieselbe betraf eine wichtige Frage, denn bei der unerwartet schnellen Ausdehnung der deutschen Schloßerschule ist die Erweiterung des Werkstättengebäudes unerlässlich. Die Majorität des städtischen Bauausschusses ist für einen Anbau an das bisherige Gebäude, die Minorität aber für vollständigen Neubau. Zu berücksichtigen ist dabei die Erwerbung eines geeigneten Platzes, der zugleich für die Errichtung eines eigenen Hauses für den theoretischen Teil des Unterrichts paßt. Die Stadt wird dadurch in Zukunft um ein öffentliches Gebäude reicher werden. Namentlich die Einführung der Elektrotechnik in die Lehrgegenstände scheint bei der umfassenden Einrichtung dieses Unterrichts eine schnelle Zunahme der Schülerfrequenz zu veranlassen.

Der Eindruck der Friedensworte in Hamburg einerseits, der tobenden Demonstrationen in Pariser Straßen- und chauvinistischen Blättern andererseits, scheint in Petersburg Wirkungen herbeizuführen, die französischen Botschaften und Voraussetzungen ganz und gar nicht entsprechen. Nach einem Berichte der „Kreuzzeitung“ hat sich der Czar bei dem Familienfrühstück am Freitag sehr herzlich über die eminent friedliche Rede Kaiser Wilhelms II. ausgesprochen. Der darin angeschlagene warme Ton finde in seinem Herzen freudigen Widerhall. Mit regem Interesse verfolge, heißt es weiter, das Czarenpaar die Berichte der auswärtigen Zeitungen über die Kieler Feste und die damit in Zusammenhang stehenden Vorkommnisse. So äußerte sich der Czar, dem Berichte einzelner französischer Journale zugänglich gemacht waren, die er sonst nicht täglich zu lesen erhält, sehr mißfällig über das „unwürdige“ Benehmen der Pariser und rügte scharf das ostentative Verhalten der französischen Flottenabteilung, das seiner Ansicht nach unmöglich im Einvernehmen oder gar auf Befehl des Marine- oder des Kriegsministers erfolgt sein könne, die sich dadurch in direkten Gegensatz zu den Intentionen des Präsidenten Faure und des Ministers des Auswärtigen Hanotaux gesetzt haben würden.

Ueber die Seerkrankheit der Reichstagsabgeordneten bei der Fahrt um Skagen wird der „Voss. Ztg.“ folgendes berichtet: Da sah man die behäbige Gestalt eines geistlichen Herrn vom Centrum plötzlich zur Brüstung des Schiffes eilen, und so folgten sie einer nach dem anderen. Noch nie hat das Centrum eine unsicherere Haltung eingenommen; es schwankten die mächtigsten Säulen des Freisinn, die

„Wann geht der nächste Zug nach H—heim?“ fragte sie dann.

„Zehn Uhr abends,“ entgegnete Annette.

„Ich werde ihn benutzen,“ sagte Frau von Strahlen. Und plötzlich einen warmen Blick in das Gesicht Annettes werfend, setzte sie hinzu:

„Wie wäre es, liebes Fräulein, wenn Sie mich auf dieser Reise begleiteten?“

„Ich — ich sollte A—burg verlassen?“ Wirklich der Gedanke erschien Annette ungeheuerlich. Seit ihren Kinderjahren war sie ja über die Stadt und die nächsten Dörfer nicht hinausgekommen, und nun sollte sie, und noch dazu so plötzlich, eine Reise machen? Als wenn es dazu nicht der weitreichendsten Vorbereitungen bedürft hätte!

„Ich sehe schon, Sie wollen mir meine Bitte abschlagen,“ sagte Frau von Strahlen, als sie das Erschauern Annettes bemerkte. „Aber ich lasse mir keinen Korb geben, Fräulein. So pressiert werden ja auch wohl die Geschäfte hier auch nicht sein, daß Sie sich nicht einmal ein paar Tage von ihnen abwenden könnten.“

„Das sagen Sie so, gnädige Frau! Aber die Gemahlin des Herrn Syndikus erwartet morgen ihren Visitenhut und die Frau Direktorin die neue Kaffeetafel. Ach, und den drei Töchtern des reichen Bäckermästers Sternwächter habe ich versprochen müssen, Kränze zum morgenden Tanzstundenball zu winden.“

„Aber, liebes Fräulein, so senden Sie gleich jetzt zu all diesen Herrschaften und lassen ihnen sagen, Sie seien gezwungen, ihr Versprechen zurückzunehmen, da Sie, gegen Ihre eigenen Erwartungen verreisen müßten.“

„Das ging wohl. Aber — aber für mich selbst müßte ich doch allerlei Vorbereitungen treffen. Bedenken Sie, gnädige Frau, eine so weite Tour!“

Aber die alte Dame ließ keinen Einwand aufkommen. Mit freundlicher Verbedenklichkeit schlug sie denn auch alle Bedenken Fräulein Nettens aus dem Felde, so daß sich diese schon nach einer Viertelstunde in der Kumpfkammer sah, um die gestrickte Reisetasche ihres verstorbenen Vaters hervorzusuchen. Der kleinen Puzmacherin schlug dabei das Herz wie einem jungen Mädchen, das sich zum ersten Mal rüstet. Ihr war daneben aber auch wieder förmlich feierlich zu Mute und sie mußte immerfort daran denken, wie oft in der letzten Zeit Eisenbahnzüge verunglückt seien. Für alle Fälle wollte sie denn auch bei ihrer Abreise ein Schreiben hinterlassen, in dem sie von den letztwilligen Bestimmungen sprach. Zu ihrem Bedauern kam sie jedoch nicht dazu, diesen Vorfall auszuführen, denn Frau von Strahlen, die sich auf die freundliche Einladung Annettes für den Tag häuslich niedergelassen, nahm jede der Minuten, welche ihr die sonstigen Vorbereitungen zur Reise ließen, für sich in Anspruch.

Die alte Dame konnte auch wirklich gar nicht genug erfahren. Besonders aber interessierte es sie, eingehend über das Verhältnis sich berichten zu lassen, in welchem Kamilla zu dem Architekten gestanden. Einmal sagte sie auch bei dieser Gelegenheit vor sich hin: „Hier bietet sich die beste Aussicht, die Ehre meines armen Kindes wieder zu rehabilitieren. Freilich, die Geschäfte werden etwas langwierig. Denn zuerst muß Kamilla von ihrem jetzigen Gatten gesehlich geschieden sein.“ (Schluß folgt.)

„Das sagen Sie so, gnädige Frau! Aber die Gemahlin des Herrn Syndikus erwartet morgen ihren Visitenhut und die Frau Direktorin die neue Kaffeetafel. Ach, und den drei Töchtern des reichen Bäckermästers Sternwächter habe ich versprochen müssen, Kränze zum morgenden Tanzstundenball zu winden.“

„Aber, liebes Fräulein, so senden Sie gleich jetzt zu all diesen Herrschaften und lassen ihnen sagen, Sie seien gezwungen, ihr Versprechen zurückzunehmen, da Sie, gegen Ihre eigenen Erwartungen verreisen müßten.“

„Das sagen Sie so, gnädige Frau! Aber die Gemahlin des Herrn Syndikus erwartet morgen ihren Visitenhut und die Frau Direktorin die neue Kaffeetafel. Ach, und den drei Töchtern des reichen Bäckermästers Sternwächter habe ich versprochen müssen, Kränze zum morgenden Tanzstundenball zu winden.“

„Aber, liebes Fräulein, so senden Sie gleich jetzt zu all diesen Herrschaften und lassen ihnen sagen, Sie seien gezwungen, ihr Versprechen zurückzunehmen, da Sie, gegen Ihre eigenen Erwartungen verreisen müßten.“

„Das sagen Sie so, gnädige Frau! Aber die Gemahlin des Herrn Syndikus erwartet morgen ihren Visitenhut und die Frau Direktorin die neue Kaffeetafel. Ach, und den drei Töchtern des reichen Bäckermästers Sternwächter habe ich versprochen müssen, Kränze zum morgenden Tanzstundenball zu winden.“

„Aber, liebes Fräulein, so senden Sie gleich jetzt zu all diesen Herrschaften und lassen ihnen sagen, Sie seien gezwungen, ihr Versprechen zurückzunehmen, da Sie, gegen Ihre eigenen Erwartungen verreisen müßten.“

„Das sagen Sie so, gnädige Frau! Aber die Gemahlin des Herrn Syndikus erwartet morgen ihren Visitenhut und die Frau Direktorin die neue Kaffeetafel. Ach, und den drei Töchtern des reichen Bäckermästers Sternwächter habe ich versprochen müssen, Kränze zum morgenden Tanzstundenball zu winden.“

„Aber, liebes Fräulein, so senden Sie gleich jetzt zu all diesen Herrschaften und lassen ihnen sagen, Sie seien gezwungen, ihr Versprechen zurückzunehmen, da Sie, gegen Ihre eigenen Erwartungen verreisen müßten.“

„Das sagen Sie so, gnädige Frau! Aber die Gemahlin des Herrn Syndikus erwartet morgen ihren Visitenhut und die Frau Direktorin die neue Kaffeetafel. Ach, und den drei Töchtern des reichen Bäckermästers Sternwächter habe ich versprochen müssen, Kränze zum morgenden Tanzstundenball zu winden.“

„Aber, liebes Fräulein, so senden Sie gleich jetzt zu all diesen Herrschaften und lassen ihnen sagen, Sie seien gezwungen, ihr Versprechen zurückzunehmen, da Sie, gegen Ihre eigenen Erwartungen verreisen müßten.“

„Das sagen Sie so, gnädige Frau! Aber die Gemahlin des Herrn Syndikus erwartet morgen ihren Visitenhut und die Frau Direktorin die neue Kaffeetafel. Ach, und den drei Töchtern des reichen Bäckermästers Sternwächter habe ich versprochen müssen, Kränze zum morgenden Tanzstundenball zu winden.“